

und neuer Theatergeschichte, hellenischer oder gallischer: schwerere Sünde wirst Du auf den berühmtesten Seiten nicht finden. Und so floriert der deutsche Geist seinem . . .“

„Den laß aus dem Spiel, Liebster; und übertreibe die Redneri nicht gar so fürchterlich. Die Hunderte, Tausende meinerwegen, die hierher kommen, wie nach Monte Carlo zum Karneval, nach Hamburg zum Derby, nach Kiel zur Regatta, sind nicht die Wahrer deutschen Geistes und deutscher Kunst. Gluck und Weber würden schnöderen Unfug überleben. Und dem Volke ist die Schaustätte dieser Festspiele abgesperrt. Kennst Du Nekrassows Gedicht ‚Vor der Ehrenpforte‘? ‚In Rauschstunden des Sklaventaumels strömt die Menge herbei . . .‘ Wo Du nicht seufzen hörst, wimmelt kein Volk.“

FRANKFURT

Fahnen, Girlanden, Teppiche. Der Schmuck ist hier üppiger als in der Stadt der Staatspensionäre. Zwischen weißen Obeliskten mit Goldstuck eine Feststraße für den Kaiser, der täglich mit Frau und Kindern aus dem Taunusschloß herüberkommt. Morgens und nachmittags hört er am Main Männerchöre, abends am Kochbrunnen Paradeopern; in Frankfurt Hegar, Brambach, Meßner, Kienzl, in Wiesbaden Weber, Boildieu, Gluck, Meyerbeer. Vierunddreißig Männergesangvereine kämpfen um eine Goldkette, den vor acht Jahren vom Kaiser gestifteten Wanderpreis. Jeder Verein darf einen selbst gewählten, muß einen sechs Wochen vorher von der Jury bestimmten Chor singen; dann folgt ein engerer Wettbewerb: die als die leistungsfähigsten erkannnten Vereine müssen einen Chor vortragen, zu dessen Einübung ihnen nur eine Stunde Zeit gelassen ist. Kein Konzert also, geladenen Gästen zur Kurzweil, sondern eine Schlußprüfung, die lehren soll, welche Sängerschar nach vierjährigem Kursus schwierige Aufgaben am besten und schnellsten bewältigen kann. Neun Sachverständige sollen mit Stimmenmehrheit entscheiden. Der Kaiser sitzt als Patron, nicht als Examinator, in seiner Loge. Weil er morgens von Wies-